

**Perry Rhodan**

Nr. 3173

Die größte Science-Fiction-Serie

Robert Corvus

# Meisterin der unbesiegbaren Schatten

Macht ist unteilbar –  
die Maghan entscheidet

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3173

Robert Corvus

## Meisterin der unbesiegbaren Schatten



Macht ist unteilbar – die Maghan entscheidet

In der Milchstraße schreibt man das Jahr 2072 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Dies entspricht dem Jahr 5659 nach Christus. Über dreitausend Jahre sind vergangen, seit Perry Rhodan seiner Menschheit den Weg zu den Sternen geöffnet hat.

Noch vor Kurzem wirkte es, als würde sich der alte Traum von Partnerschaft und Frieden aller Völker der Milchstraße und der umliegenden Galaxien endlich erfüllen. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen für Freiheit und Selbstbestimmtheit ein, man arbeitet intensiv zusammen. Doch entwickelt sich in der kleinen Galaxis

Cassiopeia offensichtlich eine neue Gefahr. Dort ist FENERIK gestrandet, ein sogenannter Chaoporter. Nachdem Perry Rhodan und seine Gefährten versucht haben, gegen die Machtmittel dieses Raumfahrts vorzugehen, bahnt sich eine unerwartete Entwicklung an: FENERIK stürzt auf die Milchstraße zu.

Während Rhodan dem Chaoporter naheilt, hält seine Enkelin Farye die Stellung in Cassiopeia und versucht, mehr über den Gegner herauszufinden. Eine ihrer wichtigsten und schwierigsten Verbündeten dabei ist die MEISTERIN DER UNBESIEGBAREN SCHATTEN ...

## 1. *Herrscher*

»Wann?«

Kommandant Kookanard wringt alle vier Hände in einem Knäuel. Die Sprechmembran findet keine Ruhe, ein Summen geht von ihr aus. Er ist ein nervöser Mann, und deswegen ist er auch ein gefährlicher Mann.

»Was sagt er?«

Kookanard lehnt den Sichelkopf zurück, womit seine Facettenaugen etwas mehr von der 30 Meter durchmessenden Scheibe aus Hyper-Eis erfassen, die über ihnen schwebt.

Sie leuchtet in einem Licht, dessen Ursprung nicht zu erkennen ist. Das Glitzern der eingeschlossenen Kristalle ist nur ein Abglanz, das Wesentliche ist von der Niederung des Bodens, auf dem die beiden Laichkangen stehen, nicht zu sehen. Der Audh tanzt auf der Oberseite seines Rondells.

Veurnbittar war dort oben, bei ihm, hat versucht, zu erfassen, zu begreifen. Wie zu erwarten war, ist er gescheitert. Er ist ein Vhasyr, aber er ist nicht auf diesen Audh eingestimmt. Er muss durch die Furcht gehen, ohne die Fremdheit zu trivialisieren. Er muss verstehen, ohne zu vereinfachen. Er muss erkennen, ohne die Unübersichtlichkeit der Möglichkeiten zu beschränken.

Obwohl Veurnbittar weiß, dass die Zeit drängt, muss er behutsam vorgehen, damit der Audh den Verstand des Vhasyrs nicht weiter zerreißt, als unabdingbar ist. Es kann Jahre dauern, bis er den Tanz mit einiger Sicherheit wird deuten können. Wenigstens aber Monate.

Die Aufgabe ängstigt Veurnbittar, und doch lockt sie unwiderstehlich. Ist das ein Beweis für den Wahnsinn, den seine Ausbildung mit sich gebracht hat?

Es wäre bedauerlich, wenn er nicht die Zeit bekäme, diesen Audh zu verstehen. Dafür braucht Veurnbittar sein Leben. Kookanard gefährdet es, die Nervosität könnte den Kommandanten zu einem Gewaltausbruch verleiten. Veurnbittar sollte ihn nicht reizen. Er kann ihm nicht offenbaren, was der Audh mit seinem Tanz ausdrückt, weil er das selbst nicht erfasst. Aber etwas anderes kann er seinem Gegenüber geben, das so verzweifelt nicht nur nach Wissen, sondern vor allem nach Erlösung lechzt. Nach der Befreiung von der Präsenz des Audh, dessen Nähe so schwer auf dem Flaggschiff lastet.

»Ich habe Buunators Aufzeichnungen durchgesehen.«

»Hast du dafür all die Biopositroniken angefordert?« Kookanard löst seine Hände, breitet die Arme aus und deutet auf die Rechnerblöcke, die auf dem Boden des würfelförmigen Raums unter dem Hyper-Eis stehen.

Das sind nur einzelne Schnittstellen. Die Haupt-Prozessorarbeit wird außerhalb geleistet. Durch das Kugelmodul, das den

Raum des Audh umgibt, muss man sich inzwischen bewegen wie durch ein Stollenssystem. Auch das wird nicht ausreichen. Der Vhasyr wird weitere Einheiten anfordern, sie sollen ihm helfen, den Tanz zu analysieren und Weisheit im Wahn zu finden. Mit Glück wird er Deutungen erstellen, wo keine Intention ist, aber Möglichkeiten zu Realitäten kondensieren.

Doch auch das wird Zeit beanspruchen, mehr, als die Ungeduld des Kommandanten zugestehen wird. Unter anderem deswegen nutzt der Vhasyr die Biopositroniken vorläufig, um die Aufzeichnungen seines Vorgängers zu sichten und Kookanard die essenziellen Passagen vorzulegen. In ihrer Essenz sind es die

### Die Hauptpersonen des Romans:

**Veurnbittar** – Der Vhasyr vertraut auf modernste Technik.

**Farye Sepheroa-Rhodan** – Die Terranerin vertraut auf ihr Team.

**Damar Feyerlant** – Der Konnektor vertraut auf Freundschaft.

**Soynte Abil** – Die Maghan vertraut auf alte Macht.

**Laffima Pautpar** – Die Kontaktstärkste vertraut auf das Biogat.

**Der Audh** – Niemand weiß, worauf das Chaos vertraut.

Abschweifungen und Phantastereien eines irrlichernden Geistes.

»Buunator hat nicht gewusst, wann wir den Audh endlich auf dem Mond absetzen dürfen«, klagt der Kommandant.

»Er hat nicht erkannt, dass er es wusste«, korrigiert Veurnbittar. »Entscheidend ist das, was die Einheimischen *Episodisches Biogat* nennen. Es lebt immer dann und so lange, wie starke Gewitter auf der mond-zugewandten Seite des Gasplaneten ihre Energien hinüberschicken. Der Meister wünscht, dass es wach ist, wenn er den Mond mit seiner Ankunft ehrt.«

Kookanard stutzt. »Dann warten wir auf ... *besseres Wetter?*«

Veurnbittar fragt sich, ob die lange Zeit in der Nähe des Audh die Durchsetzungskraft des Kommandanten erodiert hat. Es spräche nicht für die Flotte in Kasus 443, wenn er bereits ein solcher Schwächling gewesen wäre, als er zu ihrem Befehlshaber aufgestiegen ist.

»Hast du dich mit den Munuam beschäftigt?«, fragt Veurnbittar. »Ihre Philosophen sagen, dass Aasfresser warten, bis Totes zu Boden fällt. Raubtiere dagegen töten.«

## 2.

### *Wetterwacht*

Die MONITOR-C weckte Farye Sephe-roa-Rhodan mit einem auf ihr Gesicht gerichteten, kühlen Luftstrom. Sie setzte sich auf dem Lager auf, das aussah und knirschte, als wäre es aus silberweißem Sand geformt. Aber es war kein Sand, die Körner hatten eine klare Orientierung. Statt in die Öffnungen ihrer leichten Kombination zu rutschen, rieselten sie hinaus, auch, wenn sie sich dafür entgegen der Schwerkraft bewegten. Sie vereinigten sich mit der Masse ihres *Bettes*, in dem eine sanfte Kuhle verriet, wo sie gelegen hatte.

Farye blickte empor zur Decke, die sich kobaltblau über ihr wölbte, viel stärker gekrümmt, als es die Außenwandung der 38 Meter durchmessenden Walze vorgab. Dasselbe sandartige Material formte dort Sterne. Sie zeigten andere Konstellatio-

nen als jene, die sie vor dem Einschlafen gesehen hatte.

Sie stellte die Füße auf den dunklen Boden, stützte die Ellbogen auf die Knie, beugte sich vor und rieb sich über die Augen. Sie hatte tiefer geschlafen als erwartet. Eigentlich sollte man meinen, dass man in einem getarnten Schiff inmitten von Feindeinheiten, die eine Invasion auf einem wehrlosen Mond betrieben, keine Ruhe fände. Doch sie wusste, dass ihre Truppe ausgeruht sein musste, um an der Leistungsgrenze zu operieren. Das galt auch für die Anführerin.

Wobei sich nicht nur an Bord der MONITOR-C die Frage stellte, ob Farye diese Anführerin war. In der Flotte wog das Wort von Soynte Abil – die offiziell nach wie vor unter ihrem angenommenen Namen Lousha Hatmoon agierte – schwerer, und das lag eher an der persönlichen Ausstrahlung dieser Frau als an der Schlagkraft, die die Tefroder einbrachten.

Mit einem gewissen Widerwillen betrachtete Farye den SERUN, der neben ihrem Lager stand wie eine verlassene Ritterrüstung. Das Material des Gefechtsanzugs konnte jede Farbe und Musterung annehmen. Im Ruhezustand war es weiß, damit man bei einer Inspektion Schadstellen leichter entdeckte.

Sie stieg hinein, die Kontakte an ihrer Kombination verbanden sich, die Verschlussstellen versiegelten sich automatisch. Die Zeitanzeige verriet, dass es in Terrania gerade 7.03 Uhr am 13. November 2071 NGZ war. Die Ortsangabe beschränkte sich auf *Pautpars Auge* und Koordinaten, deren System seinen Nullpunkt bei *Pautpars Turm* hatte, dem einzigen Gebäude auf diesem Mond. Er lag 25 Kilometer entfernt. Näher heran hatte sich Holar Wolkwart trotz der, wie er betonte, *alles überragenden* Tarntechnik nicht gewagt, zumal ein Munuam-Trikubus kaum zwei Kilometer neben der Forschungsstation niedergegangen war.

Farye griff ihren Kombistrahler. Die Funktionsprüfung über die Kontaktfläche im Handschuh ihres SERUNS dauerte nur einen Sekundenbruchteil und ergab volle Einsatzbereitschaft.



Für sie selbst galt das nicht. Farye warf einen bedauernden Blick auf das Bett, dessen einsame Kuhle verdeutlichte, dass Donn Yaradua weit entfernt auf der RAS TSCHUBAI der Milchstraße entgegenflog. Kopfschüttelnd sah sie ein, dass es keinen Sinn hatte, ihrem Partner nachzutruern, und schlurfte aus der Schlafnische.

An einigen Stellen lag der silberweiße *Sand* in Gestalt zufälliger Wehen auf dem dunkelblauen Boden. Sie ertappte sich dabei, zu horchen, ob sich das Knirschen, wenn sie darauf trat, irgendwie von einem Strand unterschied. Für ihre Ohren war es gleich.

Shema Ghessow stand bereits in der Messe, vor dem Spender, an dem man ein überraschend schmackhaftes, leicht süßliches Heißgetränk zapfen konnte, das belebend wirkte. Wie nahezu alle Geräte an Bord bestand auch dieses aus dem sandartigen Material, was die Befürchtung nährte, dass es übergangslos zerfallen könnte. So geschah es mit vielen Einrichtungsgegenständen, wenn sie nicht mehr benutzt wurden.

»Wie geht es dir?«, fragte Farye.

»Bist du ANANSI?« Der Augenaufschlag, mit dem sich die ungewöhnlich hellhäutige Deponentin ihr zuwandte, ließ sie besonders jung erscheinen.

Farye wurde bewusst, dass ihr gegenüber erst 22 Jahre alt war, beinahe noch ein Teenager. Und doch mutete Farye ihr den zweiten Gefahreinsatz in kurzer Zeit zu. Eine herausragende Begabung konnte ein Fluch sein.

Shema nahm ihren Becher und räumte den Platz am Spender.

Noch bevor sich Faryes Trinkgefäß gefüllt hatte, trat Holar Wolkwart aus den Schatten. Auf Faryes geheimer Grimmigkeits-Skala erreichte die zerknitterte Miene des Zwergandroiden gerade einmal knappe acht von zehn möglichen Punkten. An diesem Morgen schien er also ausnehmend guter Laune zu sein.

»Der Sturm nimmt zu«, blaffte er mit einer Intensität, die immerhin dazu beitrug, Farye wacher zu machen.

»Schläfst du eigentlich nie?« Sie nahm

ihren Becher, setzte sich zu Shema und stellte das Gewehr ab.

Der 1,20 Meter kleine Mann bedachte sie mit einem schiefen Grinsen und einem langen Blick aus seinen leblosen Augen, bevor er mit einem Ärmchen wedelte.

Die Decke schien aufzureißen wie Rauch, den eine Bö auseinandertrieb. Ein großes Holobild zeigte die dünne Atmosphäre des Mondes. Die Fäden des Episodischen Biogats wirbelten hindurch, wobei sie besonders gut zu sehen waren, wenn sie hellblau aufleuchteten. Die Wissenschaftler aus Pautpars Turm schrieben, dass dieses Phänomen mit der Bewusstwerdung des Protolebens zusammenhing.

Shema rieb über ihren SERUN, an der Stelle, unter der ihr Brustbein lag. Das tat sie häufig, wenn sie glaubte, dass es niemand bemerkte. Nahezu drei Wochen waren vergangen, seit der Audh ihr einen telekinetischen Schlag versetzt hatte. Der körperliche Schaden war längst verheilt, aber psychisch beschäftigte Shema sich noch immer mit ihrem Scheitern. Sie hatte mit Farye darüber gesprochen und ein ums andere Mal darüber geflucht, wie sie bloß so dumm und leichtsinnig hatte sein können! Sie hatte genau *gewusst*, dass der Audh ein Kontakttelekinet war. Aber sie hatte das Risiko vor sich selbst kleingeredet und einfach drauflosgehandelt.

*Überheblich wie ein Teenager*, dachte Farye mit nur mildem Tadel. Die Hoffnung der Milchstraße ruhte zu einem wesentlichen Teil auf der Parabegabung von Menschen wie Shema Ghessow.

Mit einer herrischen Geste ließ Wolkwart ein weiteres Holo erscheinen, diesmal schräg über dem Tisch. Es zeigte einen roten Ball mit bewegter Oberfläche, aufgewühlt wie von Granaten, die unter Wasser zündeten.

»Die Flotte des Feindes beschießt unablässig Pautpars Hof«, dozierte Wolkwart. »In den vergangenen sechs Stunden ist die Effektivität der Attacken gestiegen. Orkane toben durch die Atmosphäre des Gasriesen, und sie potenzieren ihre Stärke in dem Gebiet, das genau unter uns liegt. Das intensiviert die energeti-

schen Eruptionen, die das Episodische Biogat stimulieren.«

An der Decke war noch immer das Wirbeln der azurblauen Fäden zu beobachten.

Soynte Abil trug einen schwarzen, nur mit einem leichten Blauschimmer versehenen Anzug, der sie in der vorwiegend in Schatten getauchten MONITOR-C nahezu unsichtbar machte. Das Material bestand aus einer Vielzahl kleinster Röhren, von denen die meisten keine drei Zentimeter lang waren. Auch sie hatte ein Gewehr bei sich, das sie lässig auf der Schulter ablegte, während sie an Wolkwart vorbeischnitt.

»Und in diesem Sturm folgt eine Wissenschaftlerin furchtlos ihrer Berufung.« Die Kleidung verbarg nicht, wie dünn, beinahe dürr Abil war. Sie setzte sich auf einen freien Stuhl. »Überall dort draußen stehen Trikuben und Beiboote der Munuam, aber Laffima Pautpar wagt sich hinaus auf das Hochplateau, um das Episodische Biogat zu untersuchen, wie ihre Familie es seit Generationen tut.«

Der Blick der stechend grünen Augen erschien Farye wie eine Herausforderung. »Du meinst, wir sollten diese Wissenschaftlerin treffen?«

»Ob *wir* sie treffen sollten, weiß ich nicht. Aber *ich* werde zu ihr gehen.«

Loscozar Totuyeret kam zum Getränkespender. Eine Greifzunge entrollte sich aus dem rechten Nasenloch des Cheborparners, fischte einen Becher aus dem Regal und hielt ihn unter den Hahn. »Guten Morgen«, sagte er mit dem für seine Spezies typischen Vibrato in der Stimme.

»Macht euch fertig.« Farye setzte ihren Befehl auch über den Anzugfunk ab. »Wir gehen raus.«

### 3.

#### Wärme

Im Infrarotmodus von Damar Feyerlants Helmanzeige loderte Laffima Pautpar so tiefrot wie glühende Kohlen. In der minus 180 Grad Celsius kalten Umgebung schien der Sturm sie mit einer zerfetzten Fahne zu versehen, die aus aufgewärmter

Luft bestand. Die Wissenschaftlerin bewegte sich über das vereiste Hochplateau *Pautpars Garten*, jene Stelle, die der Mond in seiner gebundenen Rotation ständig dem Gasriesen zuwandte.

*Tag und Nacht* hatten eine andere Bedeutung als auf Himmelskörpern, die in der Helligkeit ihres Zentralgestirns badeten. Pautpars Auge stand zwischen dem Stern und dem Planeten, der so riesig war, dass er praktisch den gesamten Himmel ausfüllte. Orangerot strahlte das Licht von seiner aufgewühlten Atmosphäre zurück und flutete die von Presseisrücken geprägte Landschaft mit einer Illusion von Wärme.

Ironischerweise führte gerade der Frost zu einem Hitzeproblem für die SERUN-Träger. Farye und Abil hatten die Order ausgegeben, eine Ortung durch die allgegenwärtigen Feindschiffe zu vermeiden. Deswegen hatte der Trupp aus dem siebenköpfigen Kernteam, zehn Raumländesoldaten und zehn TARAS die gut 20 Kilometer vom Landeplatz der MONITOR-C zu Fuß und auf Rollen zurückgelegt, um Energieemissionen zu minimieren. Aber in dieser Umgebung wäre Wärmeabstrahlung mindestens so verräterisch gewesen. Die Anzüge waren auf Vollisolation geschaltet und damit auf die Wärmespeicherung in internen Zellen zurückgeworfen, was vor allem nach dem Anstieg auf das Hochplateau nur begrenzten Erfolg zeitigte. Immerhin reduzierte die geringe Schwerkraft des Mondes die erforderliche Muskelleistung und damit auch die Wärmeentwicklung der Körper. Dennoch fühlte es sich an, als würde das Gebläse Tropenluft in Feyerlants Helm umwälzen.

Er wechselte die Sichtanzeige von Infrarot auf vergrößerte Normaloptik, was die atemberaubenden Farben zur Geltung brachte. Unter dem Gravitationszug des nahen Gasriesen musste sich das Eis in Pautpars Hof beständig verschieben. Spalten rissen auf, an anderen Stellen faltete es sich zu Graten mit gezackten Bruchkanten. Die dünne Atmosphäre, in der auch der herrschende Sturm kaum Kraft entfaltete, schliff die teils bizarren

Skulpturen nur langsam ab. Ihr Schatzenfall schuf in Verbindung mit den Bahnen, die das reflektierende Licht im rötlich glitzernden Eis nahm, Effekte, die Phantasien von Lavaströmen und Feuerseen heraufbeschworen.

Feyerlant sah hinüber zu Loscozar Totuyeret, der ein Dutzend Meter weiter hinter einer Eiskante lag und ebenso wie der Terraner die Wissenschaftlerin beobachtete. Ob sich der Cheborparner an seine von Vulkanen geprägte Heimatwelt erinnert fühlte?

Im Moment kreisten LoTs Gedanken wohl eher um seine berufliche Leidenschaft, die Xenobiologie. Sogar als Laie erlag Feyerlant der Faszination des episodischen Biogats. In der rötlichen Mondatmosphäre kam das azurfarbene Schimmern der Fäden besonders zur Geltung. Scheinbar schwerelos trieben sie im Sturm, klebten zusammen, wo sie sich trafen, und bildeten Gespinste, die an blau leuchtende Spinnweben erinnerten. Sie blähten sich zu Schirmen, die den Wind fingen und sich von ihm emportragen ließen. Als befände sich das Einsatzteam am Grund eines Sees und sähe Quallen dabei zu, wie sie zu einer fernen Oberfläche aufstiegen.

Doch auch wenn die allgemeine Bewegung des Protolebens aufwärts strebte, gab es Gespinste, die sich anders verhielten. Sie formten die windfangenden Schirme so, dass sie in die Nähe von Laffima Pautpar trieben. Und die Wissenschaftlerin *tanzte* mit ihnen.

Das war der Eindruck, den die Frau auf Feyerlant machte. Sie breitete die Arme aus, sodass die azurnen Fäden ihre Fingerspitzen berühren konnten. Inmitten des Sturms drehte sie sich um die eigene Achse. Mit schlafwandlerischer Sicherheit setzte sie die Füße auf dem Eis.

»Du spürst es ebenfalls, nicht wahr?«, fragte er Shema auf einem persönlichen Kanal.

Die Freundin hockte neben ihm in Deckung. Sie hielt die Arme ausgebreitet und bewegte sie in ganz ähnlicher Weise wie Laffima 200 Meter weiter auf der Ebene.

Ertappt sah sie Feyerlant an.

Er erwiderte ihr Lächeln. »Mir geht es ebenso. An diesem Ort geschieht etwas Besonderes.«

»Aber wir sind doch keine Telepathen. Wie können wir das Protoleben um uns spüren?«

»Ich schätze, dafür reicht unsere Parabegabung aus.« Er nahm es wie ein Flüstern wahr, einen Hauch zu leise, um die Silben zu verstehen. Dabei trug das Biogat etwas uneingeschränkt Wohlwollendes in sich. Etwas Verbindendes, wie die Fäden, die einander fanden, um gemeinsam zu Hohem zu streben.

»Glaubst du, Laffima spürt es intensiver?«, fragte Shema.

»Das nehme ich an.« Sicher wurde diese Frau in den Funksprüchen und Dossiers, die das Team ausgewertet hatte, mit gutem Grund als *Kontaktstärke* tituliert. »Schau, wie spielerisch sie sich ...«

Ein leuchtendes Alarmfeld auf der Innenseite seines Helms unterbrach ihn. Ein munuamischer Triakubus, dessen mittlerer Würfel eine Kantenlänge von 500 Metern aufwies, flog näher als vier Kilometer vorüber. Bei einer solchen Annäherung von Feindeinheiten unterdrückten die SERUNS alle Frequenzen bis auf den Gefechtsfunk.

Dass der Raumer weitere Turbulenzen in die ohnehin aufgewühlte Atmosphäre brachte, kümmerte die Besatzung offenbar nicht. Unwillkürlich duckte sich Feyerlant, obwohl das seine Deckung nicht verbesserte. Er musste sich auf die Tarnfärbung des SERUNS verlassen, die auch bei seinen Begleitern wirkte. Sie erfasste sogar Shemas eigentlich transparenten Helm, sodass sie in ihrer erstarrten Haltung wie eine der bizarren Eisskulpturen aussah, von denen es in Pautpars Kaltem Garten so viele gab.

Mit klopfendem Herzen beobachtete Feyerlant die Gefechtsanzeige. Die TARAS hatten sich direkt nach ihrer Ankunft mechanisch eingegraben, nur ihre Sensorköpfe schauten aus dem Eis. Für den SERUN waren sie nicht mehr zu orten, die Positionsmarkierungen gaben

ihre letzten bekannten Positionen wieder. Gemeinsam mit den zehn Raumlandesoldaten der Kampfgruppe bildeten sie einen Sicherungskreis, der auch Laffima umschloss, die davon nichts ahnen konnte.

Den Trikubus musste sie sehen, aber sie ignorierte ihn, während er über Pautpars Kalten Garten hinweg- und an Pautpars Turm vorbeizog.

Das einzige Gebäude des Planeten erinnerte an eine Blume, deren Blüte zögerte, sich vollständig zu öffnen. Die helle, mit vielen Fenstern versehene Konstruktion ragte etwa im Zentrum des Plateaus 300 Meter hoch auf. Zwei Kilometer westlich drohte die schwarze Silhouette eines großen Trikubus, der bereits seit Tagen dort stand. Soweit die Sensoren der MONITOR-C ermittelt hatten, verhielt sich dieser Raumer ebenso passiv wie die anderen Schiffe der Invasoren. Keine Schleuse hatte sich geöffnet, niemand hatte ihn verlassen.

Farye Sefheroa-Rhodan stand auf, was einen so eklatanten Bruch mit der bisher aufrecht erhaltenen Tarnung darstellte, dass Feyerlant den Atem anhielt.

»Gehen wir!«, entschied die Missionskommandantin.

»Wir alle?« Soynte Abil erhob sich zögerlich. »Das könnte sie einschüchtern.«

»Wieso?«, fragte Farye. »Wir sind doch Freunde!«

Der letzte Satz klang wie eine Anklage. Feyerlant spürte eine Spannung zwischen den beiden Anführerinnen. Er vermutete, dass sie sich wieder gestritten hatten.

Streit in seiner Umgebung hatte Feyerlant schon immer belastet. Wichtiger war, dass diese Animosität zu irrationalen Entscheidungen führen mochte. Sicher, sie waren gekommen, um den Kontakt mit den Wissenschaftlern in Pautpars Turm zu suchen. Insofern mussten sie sich ihnen früher oder später zeigen.

Trotzdem hätte Feyerlant es besser gefunden, wenn Farye die Abstimmung mit Abil gesucht hätte, statt einfach über den Presseisrücken zu steigen und auf Laffima zuzugehen, die inmitten des Sturms mit den Azurfäden tanzte.

## 4.

*Kontakt*

»Uns werden sie nichts Schlimmes antun.« Laffima Pautpar sprach mit einer Autorität, die für ihre Jugend ungewöhnlich war. Ihre Begabung im Umgang mit dem Episodischen Biogat mochte ihr nicht nur den Titel *Kontaktstärkste* eingetragen haben, sondern auch eine Führungsrolle innerhalb der Wissenschaftsgemeinde, die den Mond bevölkerte. »Wir sind friedlich und unbewaffnet, für niemanden eine Bedrohung und besitzen keine Reichtümer.«

»Das Biogat ist wichtig für den Feind«, erinnerte Farye Sefheroa-Rhodan.

»Es wird nicht kooperieren.« Sie legte den Kopf in den Nacken und beobachtete die im Sturm wirbelnden, azurblauen Fäden. »Es ist reines Sein. Der Wechsel aus sich formendem und sich wieder auflösendem Bewusstsein steht Erinnerungen ebenso wie Zukunftsplänen entgegen.« Der Blick ihrer ungewöhnlich großen Augen zuckte über Farye und ihre Begleiter, um dann ein besonders weites Gespinst zu erfassen, das sich in einer Windhose drehte und dabei einen Großteil seiner Substanz in Form einzelner Fäden verlor. »Das Episodische Biogat verfolgt keine Interessen, und es kann keinen Interessen dienen.«

Obwohl der kantige Schutzanzug ihre Körperformen weitgehend verbarg, bestand kein Zweifel, dass Laffima eine atemberaubend schöne Frau war. Die Klubs in Terrania hätten einander mit speziellen Annehmlichkeiten und Vergünstigungen überboten, um sie als Stammkundin zu gewinnen. Auch eine Karriere als Showstar oder Sängerin hätte sie leicht verfolgen können.

Das lag nicht nur an den einerseits ausdrucksstarken und andererseits zugleich weichen Augen, den sanften Akzenten ihrer Wangenknochen, dem zimtfarbenen Teint und den fein geschwungenen, etwas spitzen Ohren. Der Eindruck dieser physischen Merkmale trat hinter der Ausstrahlung zurück. Selbst auf dem Eis, im Sturm, in einem klobigen Anzug gebot Laffima über eine Eleganz, die Farye



nicht einmal in einem Ballkleid erreicht hätte. Es war geradezu irritierend, dass sie sich keine Mühe zu geben schien, um diesen Effekt zu erreichen.

Auch das Netz in ihrem Haar war kein Schmuck, sondern – das wusste Farye aus den Aufzeichnungen über die Station – eine Art Kontaktinstrument, das mit schwachen Hyperkristallen versehen war. Seine Maschen leuchteten in ähnlichem Azur wie die Fäden des Biogats. Die meisten Arten von Abschirmungen machten es nutzlos. Deswegen trug Laffima auch keinen konventionellen Helm. Ihr Anzug projizierte aus dem Kragen ein spezielles Prallfeld, das die Trägerin vor dem Sturm und vor allem der Kälte von 180 Minusgraden schützte, den Luftaustausch aber nicht vollständig blockierte. Eine Spezialentwicklung für den Bedarf der Wissenschaftler von Pautpars Auge, für die es anderenorts kaum Verwendung geben dürfte.

»Es spricht für dich, dass du das Lügen nicht gewohnt bist«, stellte Soynte Abil fest. »Vor uns brauchst du deine Sorgen nicht zu verbergen.«

Als Lousha Hatmoon bekleidete Abil eine hohe Stellung beim tefrodischen Geheimdienst, mit starken Verbindungen nach Andromeda. Sicher hatte sie viele Verhöre geführt und konnte aus der Körpersprache die Unsicherheit ihres Gegenübers herauslesen. Und sie wusste, wie man jemanden zum Reden brachte. Farye war froh, dass sie es zunächst mit Nettigkeit probierte.

»Das Biogat reagiert auf die Fremden«, gestand Laffima zögerlich.

Aufmunternd nickte Farye ihr zu.

»Auch wir können mit ihm nicht in Worten sprechen, nicht einmal in Bildern«, ergänzte die Wissenschaftlerin. »Wir übermitteln und empfangen lediglich Stimmungen.«

Die Stimmung der Landschaft erschien Farye wegen der scharfkantigen Eisbrüche und des orangefarbenen Lichts, das

sich vom Gasriesen ausgehend auf alles legte, bedrohlich. Ein Eindruck, der in der unübersehbaren Präsenz des wenige Kilometer entfernt stehenden Triakubus eine rationale Entsprächung fand. Die Fäden und Gespinste dagegen vermittelten verspielte Unschuld.

»Das Biogat ist besorgt, aber ich weiß nicht, wieso.« Wieder schweifte Laffimas Blick über den rötlichen Himmel. »Ich bin in Pautpars Kalten Garten gekommen, um zu verstehen und zu beruhigen.«

Shema Ghessow trat einen Schritt vor. Die junge Frau wirkte unsicher, aber da war noch etwas in ihrer Haltung, das Farye nicht deuten konnte. »Wir wollen ebenfalls verstehen. Dafür haben wir große Gefahren auf uns genommen. Wir waren an Bord ihres Flaggschiffs. Beinahe wären wir nicht von dort entkommen.«

»Es ist nicht unser Krieg.« Auch bei Laffima gab es mehr, als diese Worte vermittelten. Sie hielt Blickkontakt zu Shema, als wartete sie darauf, dass die Parabegabte etwas Bestimmtes sagte.

»Die Wahrheit ist, dass wir verzweifelt sind.« Anesti Mandanda war ein Mann, den man leicht übersah.

Farye hatte den Kosmopsychologen ins Team genommen, weil sie hoffte, dass er gemeinsam mit dem Xenobiologen LoT in der Lage wäre, das Episodische Biogat zu verstehen – und was die Truppen des Chaoporters damit vorhatten. Mandanda sonderte sich nicht ab, er erschien pünktlich zu allen Zusammenkünften und vertrat sein Fachgebiet. Aber er hielt sich gerne im Hintergrund. Da er das Wort ergriff, musste er eine Möglichkeit sehen, einen psychologischen Zugang zu Laffima zu finden.

»Ja, wir sind verzweifelt.« Es war merkwürdig, an Shemas Tonfall zu erkennen, dass sie flüsterte, wobei das von ihrem SERUN projizierte Akustikfeld ihre Stimme so sehr verstärkte, dass sie das Heulen des Sturms übertönte. »Wir

stehen gegen eine Übermacht, die Mittel aufbietet, die wir nicht verstehen. Wir haben gesehen, wie dieser Feind einen ganzen Planeten vernichtet hat, nur, um ein Exempel zu statuieren. Nicht, um eine Bedrohung zu beseitigen oder um Reichtümer zu erbeuten.«

»Dieser Feind ist das Siegen gewohnt«, übernahm Mandanda. »Und das ist unse-

re Chance. Er rechnet nicht damit, verwundbar zu sein. Er ahnt nicht, wie viel wir bereits über ihn wissen. Um seinen Plan umzusetzen, braucht er eine Vorrichtung, die er auf diesen Mond bringen will. Und auf diesem Mond hoffen wir, sie zu zerstören.«

»Ein Schlag, den dieser Gegner spüren wird«, fügte Abil hinzu.

### **Gespannt darauf, wie es weitergeht?**

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3173 mit dem Titel »Meisterin der unbesiegbaren Schatten« Ab dem 10. Juni 2022 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.